

## 199. Wie der Alte Fritz lebte.

(Brief eines Kammerdieners an seine Eltern.)

1. Liebe Eltern! Nun bin ich schon eine lange Zeit hier in Berlin; aber ich habe immer noch keine Ruhe gefunden, Euch ein paar Zeilen zu schreiben. Denn es gibt gar viel aufzupassen, und des gnädigen Königs Majestät ist gar streng. Aber nun will ich gleich anfangen und Euch erzählen, wie dieser große König seinen Tag verbringt.

Der König denkt von morgens bis abends an das Wohl seiner Untertanen. Ich habe einmal gehört, daß er gesagt hat: „Daß ich lebe, ist nicht nötig, wohl aber, daß ich tätig bin.“ Das ist er aber auch. Jetzt im Winter muß ich ihn um vier Uhr wecken, im Sommer gar schon um drei Uhr. Früher soll er immer sehr schnell auf den Beinen gewesen sein; jetzt, da er älter wird, hapert's manchmal.

Vorige Woche wollte er besonders früh bei der Hand sein und befahl mir strengstens, ihn um drei Uhr zu wecken. Um die Zeit ja nicht zu verfehlen, habe ich die ganze Nacht kein Auge zugehan. Als ich dann zu ihm kam, war er noch recht müde und wollte durchaus nicht wach werden. Ich bat ihn, rief ihm zu, ja ich rührte ihn an — er blieb liegen. Endlich faßte ich die Bettdecke und riß sie weg. Da war er mit beiden Füßen im Nu heraus und lachte: „Das war Sein Glück, sonst hätt' ich Ihn fortgeschickt.“

2. Seine Strümpfe, Hosen und Reiterstiefel zieht er an, wenn er noch auf dem Bettrand sitzt. Wenn ich ihm dann den Jopf mache, liest er schon die eingegangenen Briefe und Depeschen, die ich ihm ans Bett bringen muß. Einen Teil davon legt er zurück für seine Räte. Die anderen nimmt er mit in sein Schreibzimmer. Dort zieht er seinen Samtrock an und setzt einen weichen Hut auf, den er nur bei Tisch ablegt. Dann schreibt er an den Rand der Briefe seine Antworten; die sind manchmal kurz, manchmal lang. Ist er damit fertig, dann liest er die Potsdamer Fremdenliste durch und merkt sich die Leute, die ihn sprechen wollen. Es darf jeder zu ihm, der ein Anliegen hat. Dann kommen seine Offiziere und seine Räte. Die berichten ihm oder holen sich Befehle.

3. Mittlerweile ist es acht Uhr geworden. Da bringe ich ihm seinen Kaffee, den er sehr stark trinkt, jedesmal drei Tassen. Nachher nimmt er seine Flöte und geht im Zimmer auf und ab und spielt.